

de, daß es oft der Sittsamkeit des Gelehrten etwas kostet. Ohne Zweifel ist die wenig gemeine Verbindung dieser zwoen Eigenschaften desto rühmlicher; und man wird dadurch sogar um desto geschickter, einen großen Mann zu beschreiben. Ich finde noch eine andere in seinen Irrthümern selbst: mir deucht in der That, daß, wenn sie die Menschlichkeit entschuldiget, und die Demuth ersetzt: sie ihm fast eben so rühmlich sind, als seine Einsichten. Endlich und hauptsächlich sehe ich auf den Gebrauch, wozu er seine Erkenntnisse anwendet. Ich halte wenig von einem Gelehrten, der es nur für sich allein ist; ich bewundere ihn, wenn er es für das gemeine Wesen zu seyn weiß. Dieß sind drey verschiedene Gesichtspuncte; aber auch drey sehr seltene Charactere. Man sollte fast versucht werden, die Vereinigung derselben nicht für möglich zu halten, wenigstens, sie in einem Muster zu entdecken; allein dieses Muster ist da; und ich brauche keinen andern Beweis, als den Boerhave.

I. Artikel.

Zwo Arten,
die Gelehrsamkeit zu
messen.

Der erste Gesichtspunct, unter welchem ich mir den Boerhave vorstelle, ist derjenige, welchen mir die Vereinigung der Gelehrsamkeit und Sittsamkeit darbiethet. Allein wie ist diese Gelehrsamkeit mit einiger Richtigkeit zu messen? Soll es durch ihre

ihre Wirkungen geschehen? Ich bekenne, wenn ich Boerhaves Schriften, Vorlesungen und Curen durchgehe, daß man sich richtige Begriffe von seiner Fähigkeit würde machen können: ich empfinde auch, daß diese Untersuchung von einem großen Nutzen seyn würde, wenn sie mit Aufmerksamkeit, und vornehmlich mit Geschmacke geschehen wäre: Allein außer ihrer Schwierigkeit und Langwierigkeit, würde sie sich nur für Gelehrte, und vielleicht nur für Arzneygelehrte schicken. Die Musterung der Gaben und Arbeiten des berühmten Verstorbenen scheint mir ein leichter und allgemeiner Mittel zu seyn; und es gefällt mir um so viel mehr, da es mit dem mir vorgesezten Endzwecke, des Boerhavs Beyspiel allen, die ihn nachahmen wollten, nützlich zu machen, am besten übereinkömmt.

Diejenige, wozu man sich hier be-
stimmt.

Man beehret Männer, deren lebhafter und nach Neuigkeiten begieriger Verstand nur durch Einfälle zu denken, und die Hülfe des Nachdenkens zu verachten scheint, gern mit dem Titel übertreflicher Geister. Sie erwerben sich als Urheber von Entdeckungen, die manchmal nützlich, ofters eingebildet, aber allezeit sinnreich sind, ganz leicht und fast durchgängig Bewunderung. Wir wollen auch bekennen, daß sie andern Lust zu den Wissenschaften einflößen, und sie, indem sie denselben einen großen Schim-

Die lebhaftigkeit des Verstandes.

In gemei-
ner, aber
nicht so
schätzbar,
als die
Richtigkeit
des Ver-
standes.

mer geben, vollkommen zu machen schei-
nen. Es würde zu viel seyn, wenn ihre
Einbildungskraft, die von ihrer eignen
Fruchtbarkeit hinters Licht geführt wird,
sich nicht oft in mehr blendende als wesent-
liche Begriffe ausliesse. So schätzbar auch
diese Gabe seyn mag, so giebet es doch eine
andere weit schätzbarere, weit seltenere, und
zum Unglücke fast unverträgliche mit der er-
sten. Dieß ist ein richtiger Verstand, eine
auserlesene Einsicht; eine langsame, aber
in ihren Wirkungen sichere Eigenschaft.
Ich scheue mich nicht, sie dem Boerhave
zuzueignen. Eine gewissenhafte Aufmerk-
samkeit verließ ihn niemals in seinen Unter-
suchungen. Er begnügte sich nicht, die
Sachen nur obenhin abzuhandeln, er hatte
sich überzeuget, daß man, sie zu ergrün-
den, die Untersuchung nicht übereilen dürf-
te. Die Begriffe, so er auf die Art er-
langte, waren ungemein klar; und die er-
langte Gewohnheit, sich dieselben oft und
unter allen ihren Gestalten vorzustellen,
durch ein vortrefliches Gedächtniß unter-
stützet, hatte ihm dieselben so bekannt als
deutlich gemacht*. Er hatte sich also
ein Lehrgebäude von zusammenhängenden
Wahr-

* Eines Tages, da der Herr Bürgermei-
ster Seherard bey ihm war, kam ein Frem-
der zu ihm, und weil dessen Stärke in der
Kenntniß der spanischen Dichter bestand, so

Wahrheiten gemacht, deren verschiedene Verwandtschaften sich sein methodischer Verstand bemächtigt hatte. Daher kam diejenige Fertigkeit, sich derselben zu erinnern, und sie in das hellste Licht zu setzen; diejenige Richtigkeit, die Stärke und Schwäche der Schlüsse und Lehrgebäude zu entscheiden; diejenige Scharfsinnigkeit, die verschiedenen Grade der Wahrscheinlichkeit einer Meynung zu unterscheiden, diejenige Aufmerksamkeit, aus seinen Erfahrungen alle die daraus entspringenden Folgerungen zu ziehen, und daraus wenigstens ordentlich, nichts anders herzuleiten, als diese; endlich diejenige Kühnheit, dem Ansehen eines großen Namens, den Vor-

U 3

urtheil

brachte ihn Boerhave, der sich gern nach dem Geschmacke derer, die ihn besuchten, richtete, so gleich auf diese Materie, und sagte, in dem Verfolge des Gesprächs, über eine Seite aus einem der berühmtesten spanischen Schriftsteller her, welche er gleichwohl (wie er nachher seinem Freunde Seherard sagte) vor zwanzig Jahren gelesen hatte. (Siehe Account &c. p. 66.) Ein Lothringischer Edelmann hat mich versichert, daß ihn Boerhave oft von der Historie seines Landes unterhalten hätte, und ihm in diesem Puncte viel erfahrer vorgekommen wäre, als viele von seinen eignen Landesleuten, die sich diese Historie zu wissen gerühmt.

urtheilen der Menge, und der Verjährung etlicher Jahrhunderte sehr wenig beyzulegen.

Diese erste Eigenschaft des großen Mannes brachte in ihm einen großen Fleiß, die Natur zu erforschen, hervor. Er suchte sie überalle; er war aufmerksam auf ihre geringsten Bewegungen; konnte er sie also nicht oft auf der That* ergreifen? Wenig Leute legen sich darauf, sie zu erkennen; noch weniger bekümmern sie sich, dieselbe nachzuahmen. Man hält sie für allzu gemeine; und ie mehr man sich davon entfernt, ie mehr brüstet man sich mit der Kunst. Boerhave hat die Verblendung erkannt, und sie zu bestreiten sich unterstanden. In einer Rede, die den wahren Ruhm eines Arzneylehrten fest zu setzen bestimmt ist, hat er denselben in weiter nichts, als in einer völligen Dienstbarkeit, gegen die Regeln der Natur, bestehen lassen. Wir kennen, sagt er**, von dem kleinsten Theile des menschlichen Körpers, nur dasjenige,

* Fontenelle, in des Tournefort Lebensbeschreibung.

* „Cernis, Te, de fabrefacti corporis partícula minutissima, nihil quidquam intelligere posse, nisi quod naturæ acceptum debeas uni, quatenus se per sensus observandi copiam tibi fecit. . . Si quis, diligenter vim speculatus naturæ, constans imitetur, tum

nige, was uns die bloße Natur davon entdeckt, indem sie uns die Gelegenheiten, es zu beobachten, vermittelt der Sinnen darbiethet. . . . Wenn man, nachdem man die Kräfte der Natur mit Fleiß ausstudirt hat, sie nachzuahmen sich beständig befließiget, alsdenn wird man sich schmeicheln können in Erhaltung der Gesundheit glücklich zu seyn.

Allein man befließiget sich der Natur vergeblich, wenn man sie nicht zu beobachten weiß, wie es seyn muß. Die Sache ist nicht so leicht, als sie zu seyn scheint; und wenn die vielen Entdeckungen, welche seit dem, da dieses Studium gemeiner worden, vermögend sind, diejenigen aufzumuntern, die sich drauf legen, so müssen auch die Beyspiele vieler großen Männer, denen es mißlungen ist, ihnen Mißtrauen ihrer Kräfte einflößen. Den Fortgang eines Newtons, eines Boerhave, eines Reaumur, zu erlangen, müßte man auch ihre Gaben besitzen. Die Natur entdeckt sich uns nur durch eine kleine Anzahl Wirkungen, sie scheint uns die Mittel, deren sie sich dieselben hervorzubringen bedienet, zu verheelen, und man erräth sie nur durch

Welche schwer zu erlangen.

A 4 einen

„speret latus, vere se sanitatem tueri posse.“
Orat. VII. in Opusc. p. 61. 62.

einen beständigen Fleiß und gewöhnliche Scharfsinnigkeit.

Es sind ei-
nige Dinge
dabey zu be-
obachten/
darinn
glücklich zu
seyn.

Und unter
andern die-
se zwei Be-
hutsamkei-
ten.

Ich bin nicht Vorhabens, mich hier in eine weitläuftige Beschreibung der verschiednen Manieren, die Natur zu studiren, der verschiedenen Regeln, die man in dieser Untersuchung beobachten muß, und der verschiedenen Hindernisse, die man dabey antrifft, einzulassen; in eine Beschreibung, welche hier am unrichtigen Orte angebracht seyn würde, und von welcher wir bis izo mehr Regeln als Beispiele haben. * Gleichwohl kann ich mich nicht enthalten, zwei Behutsamkeiten anzuzeigen, theils, weil sie mir die wesentlichsten zu seyn, und am meisten aus der Acht gesetzt zu werden scheinen, theils, weil Boerhave, nach meinem Erachten, sie hauptsächlich vor Augen gehabt hat.

Die

* Man siehet fast vor allen Abhandlungen der Naturlehre nöthige Regeln und Einrichtungen, in diesem Studio fortzukommen; allein gemeiniglich findet man sie in diesen Werken selbst übertreten. Ich verweise diejenigen, die sie gern kennen wollen in Boerhaves 4. Rede und vornehmlich in diejenige, welche Muschenbroeck vor seine Tentamina u. s. w. gesetzt hat, und welche Herr Deslandes in seiner Sammlung von Abhandlungen der Naturlehre nachgeahmet und französisch ans Licht gegeben hat.

Die erste ist, daß man sich in dieses Studium mit einem von allen Vorurtheilen, oder, welches hier einerley ist, von allen Lehrgebäuden freyen Gemüthe einläßt. Ein Mensch, der zum voraus mit gewissen Meynungen eingenommen ist, suchet und siehet in der Natur weiter nichts, als was denselben günstig ist. Eine allzugroße Ergebenheit gegen peripatetische Begriffe, hat ehemals den Galenus an dieser Klippe scheitern lassen. Er fand, von der Allgemeinheit der Grundsätze der alten Schule allzusehr eingenommen und von geringen Gleichheiten versucht, die vier Elemente in einigen Säften des menschlichen Körpers, und brachte alle die Arzeneyen so wohl, als die Gifte, ich weiß nicht unter welche Cardinaleigenschaften, welche, ungeachtet ihrer verschiedenen Grade, keinesweges zureichend waren, sie in sich zu fassen. Man würde kaum begreifen, wie ein Gelehrter von diesem Range, in dergleichen Verblendungen verfallen können, wenn nicht eine Sklaverey von dreyzehn Jahrhunderten unter ihrem Joche bestätigt hätte, daß der menschliche Verstand sich alle Thorheiten in den Kopf zu setzen fähig ist. Die Scheidekünstler (Chymisten) waren die ersten, welche sie verworfen. Allein sie waren nicht damit zufrieden, daß sie die Unvollkommenheit des kostbaren Guts, so die Araber vom Galen in Verwahrung

A 5

hatten,

1. Daß man alle Lehrgebäude bey Seite sehet.

Auf einander folgenden Ordnung verschiedener Secten in der Arzneykunst.

hatten, bewiesen, sie führten in der Heilkunst ihre neuen Hirngespinnste statt der alten ein. Einige Erfahrungen, die in einem Jahrhunderte gemacht worden, wo die Erfahrungen eben so etwas neues waren, als die Beurtheilung, munterten sie auf, allzuallgemeine Folgerungen daraus zu ziehen, und die Wirkungen und Krankheiten des menschlichen Körpers, nach den besondern Verhältnissen gewisser Körper zu erklären. Damals redete man von nichts, als von Gährungen, Auswallungen, Kämpfen der salzichten und schwefelichten Theile u. d. Cartesius, der eben so geschickt war, Lehrgebäude umzukehren, als zu erfinden, scheint den Menschen die wahrhaftigen Regeln der Naturlehre nur darum angezeigt zu haben, daß er sie durch sein Beyspiel dieselben zu übertreten hat lehren wollen. Nachdem er sich in seiner Einbildung eine Welt gebildet, die von der unsrigen eben so verschieden war, als die Triebfedern, die er dabey voraussetzte, den Erscheinungen entgegen zu seyn befunden worden, so wendete er seine Lehrmeinungen auf verschiedene Theile des ganzen Weltgebäudes an. Da er Erdichtung statt der Wirklichkeit voraussetzte, und zu leichtsinnig von dem Allgemeinen auf das Besondere schloß, so erdichtete er vielmehr einen neuen Menschen, als daß er den, welchen das höchste Wesen gebildet hat, beschrieb. Sein Lehrgebäude

gebäude hatte das Schicksal alles dessen, was weiter nichts, als ein Lehrgebäude ist; es ward ihm so lange blindlings gefolget, bis es durch die Erfahrungen fast gänzlich in Vergessenheit gebracht worden *. Unter dessen, und wenn wir dem Cartesius auch nur die ersten Begriffe von der Art zu verdanken hätten, wie man die Erscheinungen des ganzen Weltbaues, und ins besondere der Heilkunst ihre mathematisch und durch die allgemeinen Gesetze der Natur erklären muß, so würden wir ihm dennoch eine unendliche Verbündlichkeit schuldig seyn. Gleichwohl würde man nicht läugnen können, daß er auch dieser gemißbraucher habe, indem er die sonst nothwendige und ehemals allzuvernachlässigte Anwendung der Mechanik bey der Arzneykunst allzuhoch getrieben hat. Man hat alles durch die Gesetze der Bewegung erklären wollen, ohne zu bedenken, daß vielleicht alle die Körper unter sich besondere Verhältnisse haben, welche ganz und gar nicht von diesen ersten Gesetzen abhängen, oder deren Verbindung mit denselben uns wenig

* Siehe hier hauptsächlich Boerhavs Praelectiones in proprias Institutiones &c. cum notis A. Haister Vol. I. $\pi\rho\omicron\lambda\epsilon\gamma\omicron\mu\epsilon\nu\alpha$, und alle seine Reden, vornehmlich die dritte, 21 und 22. S.

wenigstens bis hierher unbekannt ist *. Ich könnte verschiedene andre Beyspiele von dieser

* Boerhavs Augenmerk in verschiedenen seiner Reden, allein hauptsächlich in der letzten, scheint gewesen zu seyn, sich diesem Mißbrauche zu widersetzen. Nachdem er darinn bewiesen, daß alle die Verrichtungen unsers Körpers nicht von diesen oder jenen besondern Ursachen, sondern von ihrer Zusammensetzung, welche er die Natur nennet, abhängen, so schreitet er zu den Wirkungen der Arzneyen und Gifte auf diesen Körper. Er durchläuft, was viele unter ihnen besonders haben, und was die Zergliederungskunst, die Erkenntniß von unsern Säften, und ihrem Umlaufe, die Mathematik, die Physik und alle die andern Anfangsgründe nicht erklären können. Wir wollen die Wahrheit sagen, füget er dazu, die menschliche Natur hat diese Verhältniß mit diesen Giften, sie haben diese Verhältniß mit ihr. Hierauf läuft alle unsere Erkenntniß hinaus u. s. w. Dieses ist alles ungemein nachdrücklicher in des Verfassers eignen Ausdrückungen; Hier sind sie. „Quid Anatome? Quid humorum cognitio? „Quid perspectus eorum circuitus, quid Mathematicis? Quid Physica, omnisve alia scientia „Medica juvat? Si vera loqui juvat, natura „humana ita se habet ad venena, hæc ita ad

Dieser Unordnung in der Heilkunst anführen; eine Unordnung, welche ohne Zweifel Boerhaven mehr als zu sehr berechtigt, beim Anfange seiner Abhandlungen und Schriften, die verschiedenen Lehrgebäude, oder, wie er sie nannte, die verschiedenen Secten, welche so unbeständig in ihrer Dauer, als ungewiß in ihrem Grunde sind, bey Seite setzt *.

Eine andere, wenigstens eben so wichtige Vorsichtigkeit, als die vorhergehende ist, daß man keine einzige Wirkung in der Untersuchung der natürlichen Ursachen hindan setzen muß. Es ist gleich gefährlich und gewöhnlich, die Natur entweder für allzusammen gesetzt, oder für allzueinfach zu halten. Das erste von diesen Vorurtheilen läßt uns Geheimnisse vermuthen, wo osters keine sind: das andere schmeichelt uns mit der Hoffnung, des Räthfels gewiß zu seyn, in der

2. Daß man keine einzige Wirkung in der Untersuchung der Ursachen hindansetzt.

„illam. Hic subsistit prudentia &c.“ Orat. VIII. in Opusc. p. 67. Mit wie viel Reichthum saget also der englische Verfasser von Boerhavs Leben nicht? Die Mode, alle die Erscheinungen mechanisch zu erklären, ist vielleicht in diesen Zeiten allzugroß gewesen; dieses geschah in den vorhergegangenen durch die Scheidekunst. Der Schauplatz ist ganz und gar, außer in Ansehung der Partheylichkeit, verändert. An Account &c. p. 38.

* Weiter unten im 2 Art.

der Zeit, wenn wir noch sehr weit davon entfernt sind. Die Ursachen der natürlichen Erscheinungen sind sehr einfach, weil sie, um dieselben hervorzubringen, die geringste Zusammensetzung, die nur zu erdenken gewesen, voraussetzen; allein die erstaunliche Verschiedenheit dieser Erscheinungen, kann sie nicht anders als sehr veränderlich machen. Die Natur wirkt selten auf einerley Art, weil ihre Wirkungen selten vollkommen einerley sind *. Je aufmerksamer wir verfahren, die Unterschiede derselben zu beobachten, die öfters fast unvermercklich sind, je mehr entdecken wir, daß die Natur so prächtig in ihren Ent-

* Dieses widerspricht keinesweges der Allgemeinheit gewisser Grundsätze, die wir durchgängig in dem ganzen Weltgebäude entdecken, als dergleichen die von der Bewegung, der Anziehungskraft, u. d. m. sind, sondern setzt unsere Unwissenheit verschiedener andrer Naturgesetze, und die Verbindung derjenigen, die wir bereits kennen, voraus. Man merke auch, daß ich nicht Willens bin, demjenigen Zweige der moralischen Gewißheit, die wir Analogie nennen, und welche uns zur Erhaltung unsers Lebens so nothwendig ist, den geringsten Nachtheil zuzuziehen. Allein man setzt sie oft in Fällen voraus, wo sie sich nicht findet und wo nur eine betrügliche Anscheinung derselben ist.

Entwürfen, als sparsam in der Ausführung ist *. Das einzige Mittel diese zwei Klippen zu vermeiden ist also, daß wir die geringsten Umstände der Erscheinungen, deren Ursachen wir untersuchen, mit Aufmerksamkeit beobachten; und der Hauptgrund, welcher diese Klippen so gemein macht, ist die Vernachlässigung einiger von diesen Umständen. Also eignete man, auch nach des Harvæus Entdeckungen, die Hitze, Farbe und Flüssigkeit des Blutes, bald der Aufwallung verschiedener Säfte, bald der Vermischung gewisser salpeterichter Theile, und bald den elastischen und oscillatorischen Theilen der Luft zu. Eine richtigere Beobachtung verschiedener Erscheinungen hat alle diese geheimen Ursachen vertrieben, und alles auf die einzige Bewegung unsrer Säfte eingeschränket **. An einer andern Seite, wenn es auf die Erklärung der Wirkung des Magens ankam, eigneten sie einige der bloßen Hitze dieses Eingeweides, andre seiner muskulösen Bewegung allein, diese dem sauern Lebenssaft, jene der Gährung der Galle u. s. w. zu. Allein eine jede von diesen Ursachen besonders war unzureichend die ganze Wirkung

* Des Fontenelle Gespräche von mehr als einer Welt. I. Abend.

** BOERHAVE Instit. Medic. passim à §. 130. ad 230.

kung hervorzubringen, und man hat endlich etliche von diesen Ursachen zusammen nehmen, einige davon absondern und neue dazu fügen müssen *. Boerhave hat eine wenig gemeine Aufmerksamkeit gewiesen, so wohl die verschiedenen Erscheinungen, als die verschiedenen Ursachen unsrer Verrichtungen also zu vereinigen, und wenn man ihm in diesem Stücke etwas vorwerfen kann, so ist es vielleicht weiter nichts, als in sehr wenigen Gelegenheiten ein übermäßiger Scrupel **.

Nothwendigkeit dieser zwoen Behutsamkeiten der Praxis.

Es ist ohne Zweifel viel für einen Arzt, wenn er so scharfsinnige Grundsätze hat, noch mehr ist es, wenn er dieselben in der Uebung seiner Kunst zum Gebrauche anzuwenden weiß. Man kann sich nicht enthalten, wenn man die alte Praxis, und vielleicht auch die neuere beobachtet, zu beweinen, daß man die beyden erst angeführten Regeln, so oft hindangesezt hat. Von Vergessung der ersten, hängt diejenige übermäßige Ergebenheit gegen gewisse Lehrarten ab, welche besondern Lehrgebäuden gemässer sind, als den Wirkungen der Natur

* Ibid. §. 58. & passim à §. 97. ad §. 107.

** Ich rechne hieher den Vorsatz, den Boerhave gehabt, des Malphighi und Ruysch Lehrgebäude von dem Baue und der Allgemeinheit der Glandeln zu vereinigen. Ibid. §. 240. 8.

tur selbst. Der Mißbrauch herköstlichen
der Arzneyen in den Kinderpocken ist in
dieser Krankheit so gefährlich gewesen, und
wird es vielleicht noch manchmal seyn, da
man bemercket, daß er mehr Leute weg-
gerücket hat, seit dem man dieselben ge-
kannt hat, als in den weniger gelehrt-
ten, aber weiseren Zeiten *. Undern
theils

* Plures inter vulgus jugulavit hic mor-
bus, ex quo *Mithridatii, Diascordii, Decocti*
C. C. &c. „usum didicere quam in saeculis
„*indoctioribus* quidem, at magis *sapientibus*;
„Cum in singulis ferme ædibus reperiatur
„stolida aliqua ac sciola muliercula, quæ in
„hominum perniciem, quam non didicit,
„Artem exerceat., SYDENHAM *Variol. re-*
gural. Ann. 1667. 68. & partis 69. Dieser
berühmte Schriftsteller scheint die widrigen
Zufälle dieser Diät, nur den unverständi-
gen Weibern bezumessen, welche, sagt
er, zum Verderben der Menschen eine
Kunst treiben, die sie niemals gelernet
haben. Man bedenke, daß Sydenham auf
diese Art redet; und man erlaube mir dazu-
zusetzen, daß die Aerzte, wenn er Recht hat,
zum Theil Schuld daran sind. Das ganze
Studium der Arzneykunst unsrer ehrlichen
Weiber bestehet weiter in nichts, als daß sie
ihre Methoden, die oft nicht sehr von einan-
der abgehen, ausspähen, und einige von ih-
ren Entscheidungen, die oft allzuleichtsinig

B

theils ist eine allzu führende und nach den verschiedenen Landesgegenden und Umständen übeleingerichtete Diät in eben dieser Krankheit nicht viel weniger schädlich gewesen. Die Vernachlässigung der andern Regel hat zwey andre Beschwerlichkeiten hervorgebracht, nachdem die Aerzte auf zwey fast ganz widrige Dinge gefallen sind. Einige, welche allzusehr eingenommen sind, daß eine durch einen gewissen Namen bezeichnete Krankheit, in allen Fällen durch ein einziges und einerley Arzneymittel gehoben werden könnte, haben ohne Zweifel in einer eiteln Nachsichung besonderer Mittel, nicht allein viel Zeit, sondern auch viel Kranke verlohren. Andere, welche die Mannigfaltigkeit der Zufälle, die sich oft bey einerley Krankheit finden, allzusehr gerührt, haben sich allzusehr angelegen seyn lassen, sie absonderlich zu bestreiten und dadurch die Zusammennehmung derselben allzusehr vernachlässiget. Gleichwohl sollte man sich hierauf hauptsächlich legen,

gewaget und noch öfter übel verstanden werden, behalten. Also wird das nützlichste für die Welt seyn, wenn sie mehr Geschwindigkeit und Einförmigkeit in ihren Berrichtungen und mehr Behutsamkeit in ihren Reden zeigten. Allein alsdenn wirft man ihnen auch vor, daß sie heimlich in ihren Handlungen, und karg in ihren Worten sind. Wie soll mans also machen?

legen, angesehen dieses das einzige Mittel ist, die Quelle des Uebels, und dadurch auch die Natur des Mittels zu entdecken. Dieses war Boerhaves Absicht, in seinen Beschreibungen und Curen der Krankheiten. Er trieb die Aufmerksamkeit, die Zeichen und Zufälle zu sammeln, fast allzu gewissenhaft, wenn es in diesem Stücke die Sachen zu übertreiben möglich wäre. Allein es geschah bloß in der Absicht, die verborgene Ursache der Krankheiten mit mehr Deutlichkeit und Gewisheit zu entdecken, und dieser also entdeckten Ursache nach diesem wirksame Mittel entgegen zu stellen. Er war versichert, daß, wenn er dieselbe heben könnte, die Zufälle von sich selbst aufhören würden, deswegen hielt er sich nicht bey diesen letztern auf, als wenn sie allzudringend wurden, oder die völlige Genesung ihm unmöglich zu seyn schien. Also diente ihm die Arzneykunst, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche die Wirkungen der Natur entweder verzögern oder verhindern konnten ihr zu helfen, wenn sie zu erlöschten schien, sie nachzuahmen, wenn sie nicht mehr zureichend war*.

B 2

Man

* Ich thue hier fast nichts anders, als daß ich Boerhaves eigne Worte übersehe. „Hippocrates - - agnovit. - - Medicum ejus „(naturæ) ministrum, observando, recordando, comparando, ex his solis ratiocinando,

Man hatte die Geseze der Natur in der Scheidekunst (Chymie) noch mehr verkannt. Es fehlte auch sehr wenig daran, daß sie die übeln Verfahren derer, die sie verdunkelt, nicht ganz und gar in bösen Ruf gebracht hatten. Boerhave hat sie aus diesem Stande der Niedrigkeit, darein sie versetzet worden war, herausgerissen, indem er beweiset, daß, wenn der Mißbrauch der Scheidekunst, die Ursache vieler Irthümer gewesen sey, ihr rechtmäßiger Gebrauch das beste Mittel, sie zu verbessern, darbiethet, und eine große Anzahl Wahrheiten und Hülfsmittel verschaffet *. Er hat das Licht der Vernunft und die Ehrerbietung der Natur in eine Kunst gebracht, die so weit davon entfernt zu seyn schien. Da er in seinen Arbeiten der Ordnung eines Naturkündigers, und der Deutlichkeit eines Meßkünstlers folget, so hat er das ungeheure Chaos chymischer Erfahrungen in ein Lehrgebäude gebracht. Und er hat, ohne sich in den dunkeln Geheimnissen der Alchymie (Goldmacherkunst) zu verlihren, welche die Erfahrung bis inso Eügen gestraft, und in welcher Untersuchung sich

„decere, ut liberalis offerat necessaria, amolitur providus obstacula, naturam juvat, hanc sequatur.“ *Orat. VIII. in Opusc. p. 64.*

* *Orat. V. De Chemia suos errores expurgante in Opusc. p. 36.*

sich allzusehr zu vertiefen, vielleicht eben so gefährlich als unnützlich ist, der Scheidekunst einen weit wichtigern und gewissern Gegenstand anzuweisen, und sie auch zur Nachahmerinn der Natur und Verwahrerin ihrer Geheimnisse zu machen gewußt.

Die allerschätzbarsten Gemüthsgaben Der Eifer
zur Arbeit.
sind nicht zureichend, einen großen Mann zu machen, ja sie werden unnützlich, wenn man sie nicht übet. Boerhave verband mit seinen andern Eigenschaften einen unermüdlichen Eifer zur Arbeit. Man darf, sich dessen zu überzeugen, nur seine Chymie, oder seine Schriften vom Quecksilber durchlaufen *. Man wird darinn Arbeiten finden, die ganze Jahre ohne Unterbrechung

B 3 fortgesetzt

* Elementa Chymiae 2. Vol. in 4. Lugd. Batav. 1732. Man hat nachher die Ausgaben dieses Buchs so wohl, als alle die andern vom Boerhave, in verschiedenen Formaten, Sprachen und Ländern von Europa vermehrt. Das andre Werk so ich angezeigt habe, ist betitelt: De Mercurio Dissertationes duae. In den philosophischen Transactionen finden sich derselben drey unter der 430, 440 und 444 Num. Die andre ist auch in den Nachrichten der Akademie der Wissenschaften des 1734. Jahres, und die beyden ersten sind in den kleinen Werken 129. S. wieder gedruckt worden.

fortgesetzt worden sind: man wird einige 448. andre 511. andre 877mal u. n. m. wiederholer sehen, denn der Ueberfluß meiner Materie untersaget mir eine umständliche Beschreibung.

Die Wiederholung der Arbeiten bemerkt nicht allezeit den Mangel des Fortgangs.

Man bilde sich übrigens gar nicht ein, daß diese Wiederholung einerley Arbeiten von einem Mangel der Aufmerksamkeit oder Fortgangs herkomme. Unser arbeitssamer Scheidekünstler wiederholte die feinsten nur, damit er die Menge der unvermerklichen Veränderungen, die sie bey einerley Materie machten, beobachten wollte. Seine Arbeiten sind langsam, sagte einer von seinen berühmtesten Schülern und meinen Freunden; Er giebet sich eine außerordentliche Mühe, sich des Fortgangs derselben zu versichern, er verfehlet desselben auch sehr selten, so, daß er zu einer neuen Arbeit schreiten mußte*. Welchen Fortgang kann ein Mann, der fleißig arbeitet, und nur auf diese Art arbeitet nicht machen?

Boer:

* Ob ich gleich seinen Vorlesungen über die Scheidekunst niemals beygewohnt habe, so giebet mir doch das Zeugniß derer, welche dabey gegenwärtig gewesen, gleiches Recht zu versichern, daß die Geschwindigkeit und Richtigkeit der physikalischen sowohl, als chymischen Erfahrungen, die er gemacht, nichts übertroffen habe. Man kann von der Scharfsinnig-

Boerhave war nicht weniger begierig nach Gelehrsamkeit, als unermüdlich bey der Arbeit. Die meisten Wissenschaften sind mit einander vereinigt, sie leisten einander wechselhaften Beystand, und neue Grade der Schwierigkeit. Die Arzneykunst hat den Vortheil, oder, soll ich sagen, die Beschwerlichkeit, daß sie mit viel andern Wissenschaften Gemeinschaft hat. Einiger darunter kann sie nicht Umgang haben. Von dieser Art sind die Kräuterkenntniß, die Scheidekunst, die Apothekerkunst, die Zergliederungskunst, die Wundheilkunst, die Erwägung und endlich die Ausübung der Arzneywissenschaft. Ohne Zweifel wird man mir den Beweis erlassen, daß alle diese Wissenschaften, wenigstens in einem gewissen Grade einem guten Arzte unumgänglich nöthig sind; und daß sie Boerhave in einem sehr erhabenen Grade besessen hat. Ich verweise die Gelehrten auf Boerhaves Schriften, seine Schüler auf seine Vorlesungen, die bloß Neugierigen auf seine Titel *.

Der Umfang der Erkenntnisse.

Sie sind einem Arzte nöthig.

B 4

Wenn

keit seiner Erfahrungen nach der Beschreibung urtheilen, die er selbst in seinen Anfangsgründen der Scheidekunst davon gegeben hat.

* Hier sind sie, H. Boerhave Philosophiæ & Medicinæ Doctor, Medicinæ, Botanicæ, Chymicæ, & Collegii Practici Professor, Collegii Chirurgorum Præses &c. Das heißt,

Sind nützlich zur Vollkommenheit seiner Kunst.

Wenn es aber einem Arzte schimpflich seyn würde, die Wissenschaften, davon ich geredet habe, nicht zu wissen, so giebet es andre derselben, ohne welche er in seiner Kunst niemals vortreflich werden wird. Man wird mich, meinem Bedünken nach, keiner Uebertreibung der Sachen beschuldigen, wenn ich in die Reihe derselben die Sprachen, die Mathematik und Naturhistorie setze. Ich würde vielleicht nichts gewaget haben, wenn ich diese Wissenschaften in die vorhergehende Classe gesetzt hätte.

Die Erlernung der Sprachen.

Man kann fast kein Glied der Republik der Gelehrten mehr seyn, wenn man kein Latein verstehet; dieß ist die Landessprache. Verschiedene Denkmäler unserer Kunst sind in griechischer Sprache. Die verschiedenen Theile von Europa biethen, ich weiß nicht wie viel, vortrefliche Bücher über alle die Theile der Arzeneywissenschaft dar. Es würde verdrießlich seyn, wenn man aller dieser Werke entbehren müßte, in welchen sie sich finden. Boerhave kannte den Werth derselben allzugut, als daß er sich nicht bey guter Zeit in Stand gesetzt haben sollte,

er ist, Doctor der Philosophie und Medicin, Professor der Medicin, Botanik und Chymie, sowohl als des Collegii der Practicorum, und Präsident des Collegii der Wundärzte, gewesen.

sollte, Nutzen daraus zu ziehen. Das Latein war ihm so geläufig, als seine Muttersprache. Er verstund das Griechische vollkommen. Er hatte die alten Schriftsteller so wohl der griechischen als arabischen Schule mehr als einmal gelesen. Er pries seinen Schülern das Lesen derselben oft und vielleicht allzustark an *. Um ihnen die Lesung der alten Nachfolger des Hippokrates zu erleichtern, war er nebst einem berühmten Arzte und obrigkeitlichen Person ** willens, richtigere, nützlichere und hierbey weniger seltene und theure Ausgaben ihrer Schriften ans Licht zu geben. Sie haben diesen Anschlag nur in Ansehung eines einzigen Schriftstellers ins Werk gerichtet ***; allein man hat aus

B 5

dieser

* Es ist zu befürchten, daß der Nutzen, den man aus vielen von diesen Werken ziehen kann, der Zeit, die man auf das Lesen derselben verwendet, wenig gemäß sey. Ueberdieß läuft ein junger Mensch Gefahr, keine gute Wahl zu treffen, und sich vielleicht den Verstand mehr zu verwirren, als aufzuheitern. Die Furcht, mir die Eiferer des Alterthums über den Hals zu ziehen, hält mich ab, diese Betrachtung für iſo weiter zu treiben.

** Herr J. von Groenevelt, Doctor der Rechte und Arzneykunst.

*** Aretæi Cappadocis de Causis & Signis acutorum morborum, Libri IV. Lugd. Batav.

dieser Probe sehen können, wie sehr sie im Stande waren, denselben in Absicht auf alle die andern auszuführen. So viel Hochachtung auch Boerhave gegen diese ersten Stifter der Arzneykunst hatte, so setzte er diesermwegen die neuern Schriftsteller nicht hindan. Er hatte die vornehmsten Sprachen von Europa gelernet, und druckte in den meisten dieser Sprachen seine Gedanken wo nicht ganz und gar ohne Fehler, doch sehr verständlich aus*.

Es

1731. in fol. Die Verfasser des Journal Littéraire Tom. XVII. p. 2. Art. VI. beschliessen die umständliche Beschreibung dieser Ausgabe, mit der Versicherung, daß sie allen vorhergegangenen vorzuziehen sey. Niskander und Aetius, welcher beyden Aerzte Ausgaben sie uns hierauf zu geben sich vorsehten, waren bereits sehr weit gefördert. An Account. &c. p. 132.

* An Account. &c. p. 58. Alle, welche das Glück haben, Sie besonders zu kennen (sagte der berühmte Secretär der königlichen Societät, Herr Cromwel Mortimer, als er ihm den 39 Band der philosophischen Transactionen zuschrieb,) wissen, daß ihnen nicht allein die englische Sprache, sondern auch alle die andern, in welchen einige zur Vollkommenheit der Wissenschaften abzielende Schriften herausgegeben worden, gleich geläufig sind.

Es war ehemals eine noch unentschiedene Frage, und sie scheint es auch noch bey vielen Leuten zu seyn, ob die mathematischen Wissenschaften einem Arzte nützlich sind. Es wäre vielleicht zu wünschen, wenn kein einziger Gelehrter, und vornehmlich kein einziger Bücherschreiber glaubte, daß er wenigstens einiger Kenntniß derselben überhoben seyn könne. Wenn in allen Studien, und in allen Gewerben viel an einem richtigen Verstande gelegen ist, so ist hierzu zu gelangen, wie mich dünkt, das allersicherste und leichteste Mittel, daß man sich bey guter Zeit nach der Mathematikfundigen ihrer Vernunftlehre (Logik) richte. Ich bleibe bey der Arzneywissenschaft. Kann man wohl zweifeln, daß sie nicht einen großen Theil ihrer Vollkommenheit der Mathematik und besonders der Naturlehre schuldig sey? Sehen die Gelenke unserer Beine, das Spiel unserer Muskeln, die Bewegung unserer Gliedmassen nicht die allerfeinste Mechanik voraus? Dient die Hydraulik nicht, uns einen leichten Begriff von dem wunderbaren Laufe unsrer Säfte zu geben? Und würden wir das geringste bey den Wirkungen der Lungen und des Herzens erkennen, wenn man nicht einige Eigenschaften der Luft und des Feuers entdeckt hätte? Boerhave dachte nicht eher an die Heilkunst, als bis er ein Mathematiker gewesen war,

und

Der Ma-
thematik.

und Vorlesungen über die Mathematik gehalten hatte *. Man könnte vielleicht auch behaupten, daß er, als ein Naturkundler von der Republik der Gelehrten nicht weniger als durch die Vortreflichkeit seiner Kunst von dem ganzen menschlichen Geschlechte verdienet hat.

Und auch
der Natur-
Historie.

Allein wie soll man seinen Gefallen an der Naturlehre entschuldigen? Man kann ihn nicht in Abrede seyn: und vielleicht erwartet man mich an diesem Orte. Seine Briefwechsel in die allerentlegensten Länder, seine Bekanntschaft mit den vornehmsten Naturalisten in Europa, seine Schätze von ausländischen und mit so viel Aufwande als Mühe zusammengebrachten Seltenheiten, zeigen die Neigung, die er zu diesem angenehmen Studio trug, zureichend **.

Gleich-

* S. Schultens 2c. 17. 26. S.

** Man siehet in einem seiner Briefe (unten I. Num.) Erläuterungen über einen merkwürdigen Punct der Naturhistorie, worüber ihn der Abgesandte von Portugall um Rath gefragt hatte. Ich will hier eine fast gleiche Geschichte dazusetzen. Es ward mir 1737 aufgetragen meinen erlauchten Meister wegen einer Gattung von Vanille zu Rathe zu ziehen, welche zu Suriname gemein ist, und man daselbst zu bauen willens war. Ich ließ ihm zwei Schelfen davon einhändigen, und des Tages darauf, den 23 März, M. R.

Gleichwohl halten es viel Leute für einen zwar angenehmen, aber eiteln und unnützen Zeitvertreib. Sie irren sehr, unsere Kunst ist der Naturhistorie mehr schuldig, als sie sich einbilden. Durch sie hat man endlich in den allergeringsten und dem Scheine nach unvollkommensten Thieren den Bau und Gebrauch unsrer eignen Hülfsglieder entdeckt. Sie ist es, welche uns die allerschädlichsten Gifte und die allernützlichsten Arzneyen bekannt gemacht hat. Ueberhaupt, ist sie es, die uns die Natur andeckt, und, indem sie uns bey ihren Schönheiten empfindlich machet, uns auf die Spur ihrer Wirkungen bringet, und sie

gab er mir folgendes Zettelchen: „Vanilla „flore viridi & albo, fructu nigrescente; „Plum.Pl. Americ. p.29. Die Vanilla des Labat. Tom. VI. „ Das heißt, die Vanilla mit grüner und weißer Blüthe, mit fast schwarzer Frucht des Plumier in seinen amerikanischen Pflanzen 25 S. Er sagte mir zugleich mündlich, er glaubte, daß diese Vanilla der von Carthagene, Cayenne, u. d. m. gleich seyn könnte, wenn man sie zuzurichten wüßte; dieses eben wäre die Schwierigkeit. Er zeigte mir darauf die Manier an, die er zu versuchen anrieth, und ich hier nicht anführen will, weil sie sich fast eben so in Labats amerikanischen Reisen 2. Th. 383. 384. S. der Quartausgabe befindet.

sie nachzuahmen reizet. Bestehet man nach diesem allem noch darauf, dem Boerhave einige Ausschweifung in diesem Stücke vorzuwerfen, so ist es billig, daß man ihm dieselbe unter dem Titel einer Ausrufung übersiehet, welche ein großer Mann nöthiger hat, als alle andre. Dieses Studium, die Musik und die Uebung zu Pferde sind fast die einzigen Zeitvertreibe gewesen, die er sich in seinem ganzen Leben erlaubet hat. Kann man wohl unschuldigere haben *?

Bereinigung der
Wissens-
schaften.

Boerhaves erster Vorsatz war gewesen, sich dem Predigtamte zu widmen. Weil er sich wenig um den blossen Titel eines Gottesgelehrten bekümmert haben würde, so hatte er sich bemühet denselben zu verdienen **, und als er sich nach diesem gezwungen sah, den Vorsatz zu ändern, so besaß er einen Schatz von Kenntnissen, die dem Ansehen nach mit seinen neuen Studien wenig verbunden waren. Allein er wußte die Frucht derselben nicht zu verliessen; er wendete sie bey der neuen Lebensart, die er ergriff, an. Auch diejenigen, welche in allen andern Augen, als den seinen, nicht die geringste Verwandtschaft mit der Arzneykunst zu haben geschienen hätten, dienten ihm, sich darinn vollkommen

* Schultens II. 83. S.

** Ebd. 22. 23. S.

men zu machen. Große Männer verbinden alle Wissenschaften mit einander.

Boerhave hatte bey guter Zeit erkannt, daß man, wenn man ein tüchtiger Gottesgelehrter seyn wollte, ein guter Kunstrichter seyn müßte. Die Erlernung der Sprachen war seine erste Beschäftigung gewesen. Die hebräische und chaldäische nebst der griechischen hatten ihn in Stand gesetzt, unsre H. Bücher in der Urschrift zu lesen, und die Religionswahrheiten aus den ächten Quellen zu schöpfen *. Er hatte sich auch stark auf die Historie geleyet, und hatte nicht allein die alte und neuere Historie, sondern auch die Kirchengeschichte gründlich inne. So unverträglich die Philosophie mit allen diesen Studien zu seyn scheint, und auch gemeiniglich ist, so hatte er doch die Kunst gefunden sie zu vergleichen. Die Versuche der Grundlehre (Metaphysik), durch welche er sich der Welt bey guter Zeit bekannt machte **, waren nicht weniger

Die ein-
nem Göt-
tesgelehr-
ten nöthig
sind.

* Schultens von der 13 = 17. S. u. f.

** Er hatte 1689 eine öffentliche Rede gehalten, zu beweisen, daß Cicero Epikurs Meynung wegen des höchsten Gutes wohl begriffen und gründlich widerleget hätte. Er war damals 21 Jahre alt. Das folgende Jahr ward er Doctor der Philosophie, und gab bey dieser Gelegenheit seine Dissertation von dem Unterschiede der

Können es
nem Arzte
möglich
werden.

Nutzen,
den er aus
der Littera-
tur ziehen
kann.

weniger wegen der Zierlichkeit der Schreibart und Gelehrsamkeit, als wegen der Wichtigkeit der Materien und Gründlichkeit der Vernunftschlüsse schätzbar. Dieß sind die Wissenschaften, welche Boerhaven in der Gottesgelahrtheit dienen sollten; wir wollen sehen, zu welchem Gebrauche er sie in der Arzneykunst angewendet hat.

Er bediente sich der Litteratur zur Entdeckung der ersten Spuren von der Arzneykunst. Er folgte dieser Kunst in allen ihren Zeitbegriffen, und entdeckte nach und nach die Veränderung und Fortgang derselben. Es ist viel daran gelegen, daß man die Historie der Wissenschaft, darauf man sich legen will, wisse. Man unterweist sich selbst, indem man die ersten Absichten des menschlichen Verstandes, die Versuche, welche er machet, nur Stufenweise zu neuen Kenntnissen sich zu erheben, und die Mittel, durch welche die Kunst mit der Zeit vollkommen wird, beobachtet. Selbst die Fehltritte derer, die sie ausgebeßert haben,

Seele und des Leibes, ans Licht. Er erhielt erstlich 1693. den Titel eines Doctors der Arzneykunst. Die Zärtlichkeit der französischen Leser nöthiget mich den Titel seiner medicinischen Disputation lateinisch herzusetzen: De utilitate explorandorum excrementorum in aëgris, ut signorum. Schultens 2c. hin und wieder von der 14 bis 22 S.

ben, sind uns nützlich; es sind eben so viel Irrthümer, die sie uns ersparet haben *. Unser Professor, war von diesen Wahrheiten überzeuget, und ließ, ehe er seine Vorlesungen in der Arzneykunst anfang, denselben allezeit eine kurze Historie von dieser Kunst vorhergehen, welche seine Betrachtungen so angenehm, als nützlich machten.

Die Philosophie war ihm noch von einem größern Nutzen, es sey nun daß ihm eine lebhaftere Zuneigung reizte, sich mit mehr Eifer darauf zu legen, oder daß die Verwandtschaft des Gegenstandes dieser Wissenschaft mit der Arzneykunst ihrem ihm mercklicher zu seyn schien. Er wendete sie auch nützlich an, die Wirkungen der Vereinigung der Seele mit dem Leibe **, so

Von der
Philosophie.

* Man sehe die weisen und scharfsinnigen Betrachtungen, welche Herr von Fontenelle in seiner Digression über die Alten und Neuern machet.

** Ich kann mich nicht enthalten, hier zu bemerken, daß Boerhave, während seiner letzten Krankheit, sich des wesentlichen Unterschiedes und der genauen Vereinigung dieser beyden Substanzen, durch die Empfindung noch viel deutlicher, als durch das Nachdenken überzeuget hat. Man erwäge diese vom Herrn Schultens angeführten Worte, welche ich ab-

Ⓒ

so viel, als es unsre schwachen Einsichten erlauben können, aus einanderzusetzen, um die Krankheiten der Einbildung von der Maschine ihren zu unterscheiden, der Arzneykunst richtige Grenzen anzuweisen, und sie von den Spitzfindigkeiten der alten Schule, von den Träumereien der Scheidekünstler, und, um alles zu sagen, von Des Cartesius Erdichtungen zu reinigen*.

Ende

schreibe, ohne daß ich sie zu übersehen mich entblöde. „Insinuabat, se animæ immortalis spirituales naturam, certissimamque „apud se distinctionem a corpore, et tamen „mirificam sub corpore obnoxietatem, quam „diu voluntas Creatoris nexum vitalem non „resolveret, multo vividius, profundiusque „experiundo sensisse ac perspexisse, infinita „cum admiratione Potentiæ & Sapientiæ im- „pervestigabilis, quam unquam meditando & „philosophando assequi quis posset. Vide- „licet menti quidem constare suum illud per- „renne principium cogitationum, a Materia „toto cælo dissidens et sejunctum, sed tamen „id ipsum ad Tristitia ac Læta incomprehensibiliter Materiæ subiectum, per vim & legem, nulla unquam acie penetrandam. *Ibid.* p. 64.

* Dieses ist die Materie einer von Boerhaves Reden, in welcher er, nachdem er die Arzneykunst gereiniget, dieß sind seine Worte, derselben Leichtigkeit und Ein-

Endlich, da Boerhave vermöge seines ^{und der} Geschmacks und Studirens ein wahrhaf- ^{Gottesge-} ter Gottesgelehrter war, so hörte er auch ^{lahrtheit,} nicht auf es in der Medicin zu seyn. Man hat es zu allen Zeiten bemerkt; wenn die falsche Weisheit die Gottesläugnung hervorbringer, so führet die wahre Philosophie zur Religion, und die Ehrfurcht gegen die Gottheit ist das ordentliche Merkmaal eines erhabenen Geistes. Unser Gelehrter hat diese Wahrheit durch seine Auf-
führung * nicht weniger, als durch seine
E 2 Schrif-

falt zeiget. „Orat. III. Qua repurgatae Me-
dicinae facilis asseritur simplicitas.“ *Opusc.*
p. 19.

* Er las von seiner Jugend an die *H.* Schrift und Bücher, welche Anweisungen geben, Gott zu dienen, fleißig, und widmete seine ganze Lebenszeit über den Anfang und das Ende des Tages besondern Andachtsübungen. Eben diesen Uebungen schrieb er die Ruhe seiner Seele, die Stärke seines Verstandes, und die Gewalt zu, die er über seine Leidenschaften, und vornehmlich über den Zorn erhalten hatte. Das Mitleiden gegen die Unglücklichen und die Ergebung in den Willen Gottes scheinen mir nur die Merkmaale und Beweise seiner Religion gewesen zu seyn. Er sagte als ein Schüler eines gelinden und von Herzen demüthigen Herrn ofters, daß wir durch die Gürtigkeit der Gottheit am

Schriften bestärket. Man bemerket in allen seinen Werken die lebhaftigsten Regungen der Gottesfurcht. Ja es scheint, daß seine Ehrfurcht gegen den Schöpfer mit seinen Erkenntnissen gewachsen. Die Wunder des ganzen Weltgebäudes, der Bau des menschlichen Körpers, die Wirkungen der Natur in der Gesundheit, ihre Hülfe in den Krankheiten, die Unzulänglichkeit der Kunst bey unzähligen Gelegenheiten, alles führte ihn auf die erste Ursache zurück.

Einigkeit
der Arzney-
kunst und
Religion.

Man beschuldiget die Aerzte gern, daß sie nicht viel Neigungen zu derselben haben; es ist ein Vorwurf, den man ihrer Kunst machet. Da sie vermöge ihrer Lebensart die Natur auf das genaueste zu erforschen verbunden sind, so schonen sie vielleicht der pöbelhaften Irrthümer nicht genug. Sie setzen die Achtbarkeit gegen die Unwissenheit, den großen Haufen und den Aberglauben aus den Augen. Es ist fast auf eine gleiche Art dem Sternseher, sich für die Bewegung der Erde zu erklären, und dem Zergliederungskünstler die See-
len

nächsten kommen. Siehe Schultens *ic.* 16. 26. 60. 61. *S. Account &c.* p. 51-54. Man urtheile, ob nicht in allen diesen Stellen und in verschiedenen andern bloß von äußerlichen und eben daher zweydeutigen Merkmaalen der Religion und Gottesfurcht geredet wird.

len der Verstorbenen, durch Zerschneidung ihrer Leichen, zu beunruhigen verbotben. Ein Unglück für sie, wenn sie widerstehen. Alsdenn ist der erste ein Gottloser, und der andre ein Kirchenschänder. Ist es natürlich, daß die Vernunft die Vorurtheile überwieget? Allein man erlaube mir, ohne dieser Betrachtung weiter nachzuhängen, die Angelegenheiten der Arzneykunst, und der Aerzte ihre von einander abzusondern, sie hat keines Weges ihre Neigungen zu verantworten. Boerhaves Beyspiel würde zureichend seyn es zu beweisen, und wenn außer diesem alle Dinge gleich sind, so werden seine Schüler, iemehr sie Nutzen aus seinen Unterweisungen ziehen werden, seine Regungen immermehr erfahren. Vielleicht wird dieses eine Ausschweifung zu seyn scheinen; ich komme wieder zu meiner Materie.

Der bloße Zufall spricht oft den Ruhm zu. Ein menschlicher Verstand, der sich in nachtheiligen Umständen befindet, wird nicht vollkommen werden, als langsam und schwerlich. Vielleicht muß er gar in der Dunkelheit und Vergessenheit schmachten. Kein Mensch, sagt ein alter Schriftsteller *, hat so schöne Gaben empfangen.

Es ist so löblich als schwer, ungeachtet der Hindernisse die man antrifft, sich empor zu bringen.

* Es ist Plinius der jüngere, folgende Stelle ist aus seinen Briefen: „Neque cuiquam, tam statim clarum ingenium est, ut possit

pfangen, sich empor zu bringen, wenn er nicht wenigstens Materie, Gelegenheiten, Freunde und Beförderer hat. Wie groß muß also die Stärke von Boerhaves Gemüthe gewesen seyn, welchem in seiner Jugend alle diese Vortheile fehlten, und der während seiner Studien Widerwärtigkeiten und Verdrüßlichkeiten ausstund, welche einen gemeinen Menschen zaghaft würden gemacht haben. Die Schmerzen eines bössartigen Geschwürs, der Verlust seines Vaters, sein geringes Erbtheil, der Mangel der Gelegenheiten und academischer Vorlesungen, die Nothwendigkeit, einen Theil seiner Zeit der Unterweisung anderer aufzuopfern, die Verläumdungen, wodurch man ihn anzuschwärzen suchte, alles dieses war nicht vermögend ihn von seinem Laufe abzuschrecken, ja nicht einmal aufzuhalten *. Er verfolgte denselben mit desto größern Eifer, iemehr Schwierigkeiten ihm dabey aufstieffen, und er erhob sich mitten durch so viele Hindernisse zur Vollkommenheit und Ehrenstellen.

Es ist noch
mehr, daß
man nicht
in Hoch

Allein hieraus entspringet auch eine Art von Wunderwerken, worauf man nicht Aufmerksamkeit genug haben kann. Je mehr

„emergere, nisi illi materia, occasio, fautor
„etiam, commendatorque contingat.

* Schultens 10. 26. S.

mehr es gekostet hat, geschickt zu werden, ^{muth ver-}
um so viel schwerer ist es den Verblendun- ^{fällt, wenn}
gen der Eigenliebe zu widerstehen. Wenn ^{man sie}
man mit Rechte zu sich selbst sagen kann, ^{überstiegen}
(öfters saget man es ziemlich vermessen). ^{hat}

Ich habe allen meinen Ruhm mir
allein zu verdanken *, so ist es rar,
daß man es nicht mit Gefälligkeit gegen sich
wiederhole. Boerhave war über diese fal-
sche Einbildung weg. So viel erlangte
Erkenntnisse, so viel überstiegene Hinder-
nisse, so viel glückliche Arbeiten bliesen ihm
niemals einen Stolz ein, welchen sie wo
nicht rechtmäßig, wenigstens vergeblich
gemacht hätten. Er war gelehrt, hör-
te aber nicht auf sittsam zu seyn. Je
gewisser der erste Satz ist, ie strenger muß
man wegen der Beweise des andern seyn.
Müssen denn die Gelehrsamkeit und Be-
scheidenheit eine Art des Widerspruchs
seyn? Wenn werden die Tugenden von
den Wissenschaften unabtrennlich wer-
den?

Es ist schwer von sich selbst auf eine ^{Begriff von}
anständige Art zu reden; eben dieses ma- ^{der wahren}
chet so viele Leute lächerlich oder verhasst. ^{Beschei-}
Einer vertrauet auf eine plumpe Art der ^{denheit}
Welt die gute Meynung, die er von sich
selbst hat, und bedenket nicht, daß dieses
einzige Bekenntniß zureichend ist, seine al-

E 4

ler-

* Corneille Remarciment à Ariste.

lerschönsten Eigenschaften zu verdunkeln. Ein anderer, der dem Scheine nach bescheidener ist, wendet alle Mühe an sich zu verachten, wenn er auch Lobsprüche verdient; allein er entdeckt durch das Vergnügen, das er darüber bezeigt, wenn ihm widerprochen wird, seinen Hochmuth, da er sich zu demüthigen verstellet. Ein dritter, der von seiner Unvollkommenheit allzusehr gerührt, und in Ansehung seiner strenger als die Welt ist, giebet dadurch selbst sehr oft Anlaß zur Versagung der ihm schuldigen Gerechtigkeit und Hochachtung. Das beste Mittel, diese Unanständigkeiten zu vermeiden, ist, daß man wenig von sich selbst rede; Allein einen so klugen Entschluß zu fassen, muß man sehr bescheiden seyn. Man muß seinen eignen Character ausstudiret haben, sich selbst gewisser maassen Genüge thun, die Ruhmredigkeit verachten. Dasjenige, was man ist, genau empfinden, ohne daß man mit allzugroßem Eifer und zur Unzeit suche, es andere empfinden zu lassen, dieß ist die wahre und aufrichtige Bescheidenheit *; Und eben diese war auch

* Man lese über die verschiedenen Arten der Bescheidenheit die Reden auf der 257, 373, und 484 S. des englischen Zuschauers. Die zwei ersten sind die 33ste des 3ten und 18te des 4ten Bandes der französischen Uebersetzung. Es verdriest mich, daß die dritte un-

auch Boerhaves seine. Er redete selten von sich selbst, und wenn er es nicht vermeiden konnte, welche Einfalt in demjenigen, was er davon sagte! Wenn er uns seine Gedanken mittheilte, so schien es, als wenn man sie ohne ihn gesehen hätte; Seine Meynungen, so billigte man sie; seine Arbeiten, so kamen sie uns einfältig vor; seine glücklichen Erfolge, so erwartete man derselben; man erstaunte nicht darüber. Allein das Nachdenken entdeckte uns den ganzen Werth dieser Begriffe, dieser Meynungen, dieser Arbeiten, dieser glücklichen Erfolge, die er uns nur einfältig zu erkennen gegeben hatte, ohne daß er uns sie zu bewundern gezwungen. Er verfuhr weder aus Mangel des Geschmacks noch aus einem angenommenen Wesen auf diese Art. Er war ein Kenner der Verdienste, und lobte sie gern. Die großen Männer, deren Entdeckungen er anführte, erhielten allezeit von ihm Lobsprüche, die ihnen um so viel rühmlicher, da sie allezeit vernünftig waren. Und wie ihn ein berühmter Name bey einem Irrthume keinen blauen Dunst vormachte, so hielt er ihn auch niemals ab, denjenigen, welchen er entwischt war, das Lob, so sie außerdem verdienten, beizulegen. Er lobte

Sie erbeltet in dem Gesprächen, die man von sich selbst hält.

Und von andern.

E 5

den

ter der Zahl derjenigen ist, die der Uebersetzer ausgelassen hat.

den Gelehrten, indem er die Verblendung bestritt, und suchte niemals, sich einen falschen Ruhm mit eines andern Schaden zu erwerben, er suchte den seinigen nur in der Liebe der Wissenschaften und derjenigen, die sie vollkommen gemacht haben.

In den Bü-
chern die
man her-
ausgiebet.

Boerhaves Bücher haben seine Bescheidenheit nicht weniger bewiesen, als es seine Reden gethan haben. Die Begierde sich sehen zu lassen, machet fast allezeit die Schriftsteller, und wir haben ihre besten Werke ihrer Ruhmliebe zu verdanken. Dieser Bewegungsgrund ist an sich selbst weder verächtlich noch verhaßt; nur die Uebermaasse desselben ist zu tadeln, und darein fallen verschiedene Scribenten, welche einzig und allein in der Menge ihrer Schriften, die Menge ihrer Ansprüche auf die Unsterblichkeit suchen. Boerhave hat dieser Versuchung widerstanden; und was würde er wohl gewaget haben, wenn er sich derselben ergeben hätte? Er war durch die gute Ausnahme seiner Werke versichert, daß sie der Welt gefielen, und hätte ohne Zweifel eine große Anzahl anderer ans Licht geben können. Allein er hat, ungeachtet des Anhaltens der Buchführer und Gelehrten, geglaubt, daß viel schreiben weniger für das gemeine Wohl thun hiesse, als wenn man seine ersten Werke zur Vollkommenheit brächte, oder neue Erkenntnisse erwürbe. Die meisten Bücher, so er
hat

hat drucken lassen, waren seinen Schülern nöthig, um ihnen in seinen Vorlesungen zum Begleiter zu dienen. Dieß ist der Character seiner Anfangsgründe der Arzneykunst, seiner Aphorismen, seiner Sammlung von Hülfsmitteln und Recepten, und sein Verzeichniß der Pflanzen in dem academischen Garten *. Er ward alle Tage durch neue Schriften, die man unter seinem Namen heraus gab, und seines Namens wegen suchte, begärget. Man fand außer diesem gute Sachen darinnen, die man aus seinen Vorlesungen gesammelt hatte. Weil aber in den Vorlesungen der allergrößten Männer nicht alles von gleichem Werthe ist, so wäre zu wünschen gewesen, daß diejenigen, welche unsers Professors seine heraus gaben, das, was

* Institutiones Medicæ in usum annuæ exercitationis domesticos. *Lugd. Bat.* 1708. Aphorismi de cognoscendis & curandis morbis in usum doctrinæ domesticæ; *Ibid.* 1709. Libellus de Materia Medica & Remediorum formulis. *Ibid.* 1719. Index Plantarum, quæ in horto Academico Lugduno-Batavo reperiuntur, 8. *Ibid.* 1710. Alle diese Werke sind verschiedenemal wieder gedruckt, und das letztere ganz umgeschmolzen, und 1710 in Quart unter diesem Titel: Index alter Plantarum, quæ in Horto Academico Lugduno-Batavo aluntur, neu gedruckt worden.

was nur zu Privatunterweisungen be-
stimmet war, von dem, was für die Welt
gehörte, abgesondert hätten. Statt dessen
legte die Zahl der Fehler, die sich in die-
sen Schriften eingeschlichen, denselben einen
neuen Grad der Unvollkommenheiten bey.
Es ist also nicht zu verwundern, daß der
Urheber, welchem man seine Schriften also
entwendete, derselben Herausgebung ge-
läugnet hat *. Eben dieses hat vielleicht
einen

* So lautet die Erinnerung, die er dieser-
wegen in die leidenschaftlichen Zeitungen setzen ließ;
Weil einige Buchhändler so wohl in
diesem, als andern Ländern, aus einer
blossen Gewinnsucht mir viel Tort an-
gethan, und die Welt schändlicher
Weise betrogen haben, indem sie unter
meinem Namen verschiedene Bücher
gedruckt, die, nach ihrem Vorgeben,
aus meinen Vorlesungen durch einige
von meinen Zuhörern gezogen worden,
welche, wenn die Sache wahr ist, mei-
ne Bestrebungen, ihnen nützlich zu
seyn, sehr übel angewendet haben; so
finde ich mich genöthiget zu erklären,
daß ich keine einzige von diesen Schrif-
ten, welche ohne mein Wissen und wi-
der meinen Willen betrüglicher Weise
herausgegeben worden, und voll von
so großen und gefährlichen Schnitzern
sind, die zugleich zu meiner Unehre als

einen ganz andern vermacht, sie in einem ihm würdigern Stande erscheinen zu lassen; Und dieß scheint die Absicht derer gewesen zu seyn, welche Werke von dieser Art unter seinem Namen haben drucken lassen; allein der Ausgang ist mit ihrer Erwartung nur unvollkommen übereingekommen; diese verstohlnen Abdrücke haben dem Boerhave in der That nicht mehr entwendet, als seine Sammlung von Arzneymitteln, und seine Anfangsgründe der Scheidekunst, und die Güte dieser zweyen Bücher und hauptsächlich des letztern, giebet uns Anlaß, um so viel mehr zu betauern, daß seine väterliche Zärtlichkeit gegen seine verstümmelte Werke nur zweymal erwachet

dem Nachtheil der Leser, die sich darauf verlassen, gereichen, für die meinige erkenne; und bin überdieß bemühet die Urheber dieser Ungerechtigkeit sorgfältig auszuforschen, in der Hoffnung deswegen eine hinlängliche Gnugthuung zu erhalten, und dergleichen Unternehmungen künftighin vorzubeugen. Herrmann Boerhave, Professor auf der Universität Ihrer Hochmögenden, zu Leiden den 9 October 1726. Siehe Account &c. p. 166. Gleichwohl hat er den gesuchten Kummer nicht erhalten können, wie er selbst in der Vorrede von seiner Scheidekunst uns belehret.

wachet ist. Man wird mir eingestehen, daß eine solche Unempfindlichkeit, einem heldenmäßigen Gemüthe gleicht, und nothwendiger Weise die vollkommenste Bescheidenheit bemerket.

Vornehmlich in den Schranken, die man seinen Anschlägen setzt.

Verlangt man noch einen stärkern Beweis davon, so wird es mir nicht schwer werden, denselben zu geben. Die Eigenliebe ist blind; sie kann sich kein Ziel setzen. Boerhave hat es thun können; er hat zu erst zu sich selbst gesagt; allzu viel Arbeiten; Ehre genug; ich habe der Ruhe nöthig. Dieses vermochte ihn, daß er selbst um die Abnehmung zweier seiner Bedienungen anhielt, ich rede von den öffentlichen Lehrämtern der Chymie und Botanik. Seine Obern widersetzten sich seinem Ansuchen vergeblich, und seine Zuhörer nöthigten ihn durch ihren Zulauf und Beyfall umsonst, seine Amtsverrichtungen fortzusetzen, man mußte ihm endlich seine Erlassung verwilligen, welche er durch eine öffentliche Rede feyerlich machte. Darinn findet man den kurzen Auszug seines Lebens, die Rechtfertigung seiner Ausführung, und ich setze dazu, den Innbegriff seiner Bescheidenheit. Man siehet darinn, wie sich dieser große Mann unbedeckt zeigt, wegen seiner Fehler um Vergebung bittet, und seine Erkenntlichkeit verewiget. Er entschuldigt sich wegen des Vorwurfs der Vermessenheit, daß er in seiner Person

son so viele verschiedene Aemter vereinigt; er bekennet öffentlich die verschiedenen Hülfen, die ihn dieselben mit einem glücklichen Erfolge zu behaupten in Stand gesetzt haben; endlich eröffnet er darinn die Gründe, die ihn vermocht, einige derselben niederzulegen. Sein Alter, schwere Krankheiten, die bedürfende Ruhe, dieß sind die Gründe, welche er anführet. Ich hoffe, also redet er seine Schüler an, daß ihr wegen des Entschlusses, den ich heute ausführe, nicht ungehalten seyn werdet. Ich habe mich eurer wegen den Übungen der Chymie und Botanik sechs und zwanzig Jahre über gewidmet. Erlaubet, ja wünschet, daß auf mein Alter, meinen Ruhm, meine Gesundheit, und eure eignen Angelegenheiten Acht habe, und, von allen diesen Arbeiten ermüdet, endlich einiger Ruhe genieße *. Ich habe diesen nachdrücklichen

* „Exspecto a Vobis, quod animo ægro latenti non fitis hodiernum inceptum. Postquam labores Chemicos vestra ad commoda sex & viginti annorum curriculo exantlavi, postquam in re Herbaria solidos viginti annos. Vobiscum sudavi & alsi; velitis, jubeatis, studiosi, ut ætati, famæ, valetudini, Vobis ipsis denique, consulens, ab his festus tandem requiescam., Oras. VII. in Opusc. p. 58.

chen Worten nichts beyzufügen; und weil ich den ersten Artickel dieser Lebensbeschreibung zureichend abgehandelt zu haben glaube, so eile ich nunmehr zu dem andern.

Der II. Artickel.

Urtheile
der Welt
über die
Schwach-
heiten gro-
ßer Män-
ner.

Die Welt ist unerbittlich bey den Schwachheiten großer Männer. Je mehr Lobeserhebungen sie verdienen, desto tadel-süchtign Beurtheilungen sind sie unterworfen, iemehr Erkenntnisse sie erlangen, destoweniger Nachsicht hat man mit ihren Irrthümern; je mehr Ruhm sie haben, destomehr müssen sie sich fürchten in den geringsten Fehler zu fallen, welcher bey einem gemeinem Manne nicht beobachtet, oder wenigstens entschuldiget wird, der Ehre eines Helden aber oft einen unauslöschlichen Schandfleck anhänget.

Ungerech-
tigkeit die-
ser Ur-
theile.

Diese scharfen Urtheile der Welt haben ihre Quelle in der Eigenliebe und Bosheit des menschlichen Herzens. Man leidet, wenn man Beyfall zu geben gezwungen ist. Derjenige Mensch, der euch nöthiget, ihm Lobsprüche zu geben, erniedriget euch. Er zeigt sich euch viel größer, als ihr selbst seyd; er thut noch mehr; er zwinget euch einiger maassen, es einzugestehen: ach! er wird gar bald euer Feind. Welches Vergnügen ihn zu kränken! Ihr konntet euch in keine Vergleichung mit ihm stellen, er war zu erhaben: der geringste Fehl-